

Goldeneye und die Wohnungsnot

Jubiläum feiert der Naturpark Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See in diesem Jahr. Und zwar sein 25. Klar stecken die Mitarbeiter schon in den Vorbereitungen. Auch im Winter gibt es für die Ranger jede Menge zu tun. Dabei stand vor allem ein Tier im Fokus.



Auf kleineren Gewässern ist die Schellente zurzeit anzutreffen. Leicht hat sie es hierzulande aber nicht. Foto: Warmbier

Malchin/Teterow. „Wir haben keine Langeweile“, sagt Dietmar Schriever schmunzelnd. Er gehört zu den Rangern des Naturparks Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See, der sich immerhin über 61 600 Hektar erstreckt. Und hier sind die Männer auch im Winter gut unterwegs. Pegelmessungen, insbesondere in den Mooren, stehen an, Nist- und natürlich auch Horstkontrollen bei den Greifvögeln gab es schon. Die Seeadler fangen schließlich bereits an zu brüten, die Schreiadler werden in absehbarer Zeit erwartet.

Zudem machen sich die Ranger an die Erfassung der Fischotter an ausgewählten Gewässern und der Biber im Naturpark. Heißt, es wird zum Beispiel geguckt, wo überall bewohnte Biberburgen sind und zugleich auch, wie die Tiere gearbeitet haben. Ihre Staudämme bergen ja oft Konfliktpotenzial. Sie können zu Überschwemmungen führen. Da müsse man dann sehen, ob eventuell Rohre in die Dämme eingelegt werden können, um das Wasser abzuleiten.

In den zurückliegenden Tagen sorgten sich die Ranger aber vor allem ums „Goldeneye“, das Goldauge. Der Name kommt aus dem Englischen und gilt der Schellente. Wegen ihrer leuchtend gelben Augen wird sie so genannt. Zudem haben die Männchen mit ihrem weißen Fleck am schwarzen Kopf noch etwas ganz Unverwechselbares. Mecklenburg-Vorpommern ist Durchzugsland für die schwarz-weißen Enten, die zurzeit besonders auf kleineren Gewässern auffallen, sagt Dietmar Schriever. „Sie sind zwar ein regelmäßiger, aber nicht all zu häufiger Brutvogel unserer Region“, fügt er hinzu. Und: „Die hübsche Schellente gerät hierzulande aber auch rasch in Wohnungsnot.“

Da gucken die Ranger natürlich nicht einfach zu. Knapp 50 spezielle Nistkästen haben sie bisher für die Tiere gebaut. Die Frosttage, die eine Eisdecke über die Gewässer legten, nutzten sie, um nach dem Rechten zu sehen, die Kästen zu säubern und frische Hobelspäne auszustreuen und wo nötig auszubessern. Dabei konnten sie angesichts von Eierschalen und Federn auch feststellen, dass in fast jedem zweiten Nistkasten Schellenten erfolgreich gebrütet haben. „Da durchschnittlich etwa zehn Küken zu einer Brut gehören, kann man überschlagen, dass jährlich rund 250 Schellentenküken in den Nistkästen des Naturparks das Licht der Welt erblicken“, so Dietmar Schriever. Für Interessierte hat er jetzt übrigens auch eine Bauanleitung für einen solchen Nistkasten auf die Internetseite des Naturpark-Fördervereins gestellt, einschließlich Tipps, wo er aufgestellt werden könnte. Das müsse dann natürlich mit dem jeweiligen Forstamt bzw. dem Grundstückseigentümer abgestimmt werden.

Die Kästen helfen, den Wohnungsnotstand bei den Schellenten zu lindern. An sich seien sie ja Höhlenbrüter, bevorzugen zum Beispiel alte Schwarzspechthöhlen, ist vom Ranger zu erfahren. Gelockt von den Rufen der Entenmutter springen die Küken dann kurz nach dem Schlupf aus bis zu zehn Meter Höhe unbeschadet auf den Waldboden und machen sich zu Fuß auf zum nächsten Gewässer, weiß er zu erzählen.

Allerdings hätten die wenigen geräumigen Höhlen in alten Bäumen nun mal viele Freunde. „Auch der Waldkauz oder die Hohltaube nutzen sie zur Brut. In andere ziehen Fledermäuse, Marder oder Siebenschläfer ein“, fügt er erklärend hinzu.

Übrigens: Ende März werden die Küken schlüpfen. Dann kann man sie auch bei der Futtersuche beobachten.

Kontakt zur Autorin
s.pagenkopf@nordkurier.de